

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

 In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.

 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatoraska 22.
 In Lodz: Petrofowaskastraße 515.

Die haarsträubende **Katastrophe in Wien** hat in Nah' und Fern alle fühlenden Herzen tief erschüttert, — das lesende Publikum ist auf die Details und den ganzen höchst traurigen Hergang gespannt. Um unseren geehrten Lesern ausführliche Berichte über dieses grenzenlose Unglück bringen zu können, sind wir wegen Raumersparniß bemüht, für heute und morgen den Weiterabdruck des Romans „Gräfin Cosel“ zu sistiren.

Der Brand des Ringtheaters.

Wien, 9. Dezember 1881.

Grauenhafte, furchtbare, entsetzliche, schauervolle Katastrophe!

Der Tod entseßelt alle seine Schrecknisse. Er überfällt mit seinen grimmigsten Qualen blühendes Leben, heitere, lachende Menschen. Er entsendet gegen sie das Feuer, den Qualm, den Rauch. Er verbrennt sie, er ersticht sie, erwürgt sie, er zerbricht ihnen die Gliedmaßen . . .

Keine so außerordentliche und keine so niederschmetternde Katastrophe hat unsere Stadt seit vielen Jahrzehnten getroffen . . .

Erschüttert von dem Eindrucke derselben bis in's Mark hinein, mit bebender Hand, mit pochendem Herzen schreiten wir daran, diesen Abend vom 8. Dezember zu schildern. Man verlange von uns nicht die Ordnung in der Schilderung, die passende Aufeinanderfolge der Vorgänge, die präzise Darstellung des Ereignisses. Wir können es nicht, die wir Zeugen des Entsetzlichen waren.

Wer einen Blick in den großen Hof des Polizeihauses geworfen, in welchem die Leichen, die Opfer der Katastrophe deponirt wurden, er vergißt dieses Bild nimmermehr . . . Nimmermehr . . .

Schon um 12 Uhr Nachts waren einhundert und einundvierzig Tode deponirt. Man fürchtet aber, daß die Zahl der Todten viel größer ist, daß sie sich vielleicht auf fünfhundert beläuft. — — — — —

Das Flammenbild.

„Ein Kind des Glücks“ wurde das Ringtheater bei seiner Einweihung genannt, weil es aus der Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges hervorgegangen, den Krach überwindend, seiner Bestimmung entgegengeführt wurde — es ist zu einem Kinde des Fluches, des gräßlichen, namenlosen, entsetzlichen Unglückes geworden. Unser Blick ist festgebannt von den Todten, die unter tausend Schrecken die Opfer des Ereignisses geworden sind. Betäubt von den Gefühlen des Schmerzes und der Trauer, müssen wir Verzeihung dafür erbitten, wenn durch unsere Schilderung ein fieberhaftes Zucken geht.

Ein Schrei des Entsetzens ging durch Wien: „Das Ringtheater brennt!“ Wer aus den Fenstern der Ringstraße blickte, dem leuchteten die Boten des Unglückes in der flammenden Röthe entgegen, die den Himmel bedeckte. In wilder Hast jagte Alles der Unglücksstätte zu. Ein unbeschreibliches furchtbar schönes Schauspiel zeigte sich dem Auge, ohne daß man eine Ahnung von dem Umfange des Unglückes hatte. Trotzdem man der Hoffnung lebte, daß wegen der frühen Theaterstunde Alle gerettet worden seien, die in dem Hause sich eingefunden hatten, fühlte man sich doch von Entsetzen gepackt, vom Schauern durchrieselt. In der Nähe des Ringtheaters befinden sich jene monumentalen Bauten, die theilweise oder ganz vollendet, einen außerordentlichen architektonischen Eindruck hervorbringen. Diese Bauten zeigten sich gestern in einer Beleuchtung, die jeder Beschreibung spottet. Hier mischte sich das Furchtbare mit

dem Schönen, daß man sich unwillkürlich an Nero's brennendes Rom erinnert fühlte. Je mehr man sich dem Ringtheater näherte, desto heller wurde die Straße, desto deutlicher entwickelte sich das furchtbare Bild. Hinter den Fenstern der in der Umgebung befindlichen Prachtbauten spiegelten die Flammen in solcher Gluth sich wider, daß man glauben mußte, die ganze Ringstraße brenne. In allen Häusern schien es zu leuchten und zu kochen; es war, als ob der Dämon des Feuers entseßelt wäre, um eine halbe Stadt zu verheeren. Die Helle auf der Straße war so groß, daß das düstere Licht eines sonnenlosen Wintertages sich dagegen wie halbe Dämmerung ausnahm. Das Ringtheater selber war zu einem Palaste von Feuer geworden und die architektonischen Linien des Hauses schienen nur den Rahmen für einen Feuerherd zu bilden. So könnte ein Vulkan aussehen, wenn die ihn umgebende Erdrinde plötzlich zerreißen und sein Inneres sich den Blicken darstellen würde. Aus dem Hause stiegen förmlich feurige Wolken empor und wälzten sich blitzschnell in die Höhe, um als feurige Boten des Unglückes weiter zu ziehen. Zwischen den feurigen Wolken zuckten vielfarbige Flammen, Riesenraketen vergleichbar, die garbenförmig zum Himmel emporschnellten.

Wunderbar leuchtete die Botivkirche in dem so intensiven und doch so überaus düsteren Feuerleuchte. Der weiße Stein glänzte, wie von innerem Lichte erhellt und die Spitzarbeit der gothischen Architektur hob sich licht und mit wunderbarer Klarheit von dem dunkelrothen Hintergrunde des Himmels ab. Die Flammensäule, die sich über dem brennenden Theater erhob, schwankte nur wenig. Glücklicher Weise strich nur ein leiser Nordwestwind über die Straßen und langsam fielen leichte Schneeflocken aus den Wolken. Weit hinauf flogen die Feuerfunken bald einem Goldregen gleichend, bald einem Strome von blauen oder grünen Sternen, je nach den Stoffen, die eben im Gluthraume der Bühne verflüchtigt wurden. Auch die Feueräule erschien bald grün, bald blau umrandet, dann wieder hellgelb, dann dunkler qualmend. Vorne auf dem Siebel aber stand, während die eisernen Stützen glühten, die vergoldete Statue der Thalia in furchtbarer Herrlichkeit strahlend und rings um das Gebäude in den kleinen Fenstern des obersten Stockwerkes prasselten die Flammen und dazwischen zu dem schrecklichsten Schauspiel das Orchester der Hörner, die Signale der Feuerwehr und das Klatschen der Wasserstrahlen, die auf das Feuer niederfielen . . .

Unsere Feder ist, wie gesagt zu schwach, eine Vorstellung von diesem furchtbaren Bilde zu geben, welches den Pinsel auch des besten Meisters zu Schanden machen könnte. Auf der Ringstraße jagten die Wagen, liefen, wie von einem Dämon gepötscht, die Menschen, um dem ungeheuren Schauspiel nahe zu kommen. Bald standen die Zuschauer, die nach vielen Tausenden zählten, Kopf an Kopf, wie festgebannt in der Umgebung des brennenden Gebäudes. Man hatte, wie gesagt, in dieser mitfühlenden und empfindenden Volksmenge noch keine Ahnung von dem Umfange des Unglückes. So ward den Empfindungen auch Maß gegeben und es herrschte eine gewisse Beruhigung, als die Kunde durch die Zuschauer ging, daß kein Menschenleben zu beklagen sei.

Die Kunde war falsch! Die Optimisten hatten gelogen! Aber man glaubte gerne, was man im Innersten wünschte . . . Die stehenden Wünsche um Rettung waren von den Herzen auf die Lippen gestiegen und man glaubte, daß diesen Gebeten Erhörung zu Theil geworden sei . . . So standen diese Zuschauer, eine Volksversammlung eigener Art, von den Empfindungen bewegt, die das ungeheure Schauspiel einflößen mußte. Nur selten vernahm man eine leise Bemerkung, ein Wort das Einer dem Anderen zuflüsterte. Auf der Straße, so weit der Weg freigelassen war, fuhren die Löschmaschinen herbei und

hörte von Minute zu Minute die wohlbekanntesten Signale Oben aber leuchteten die Wolken in unbeschreiblicher Gluth, die Gebäude der Ringstraße glänzten im Widerscheine des Feuers und des rothen Lichtes vom Horizonte und aus dem Ringtheater wälzten sich immer stärker und mächtiger die Feueräulen zur Höhe. Wer in der Nähe des Theaters stand, der blickte nur noch in ein einziges Feuermeer. Auch die Straßen der inneren Stadt waren von der Gluth des Himmels bestrahlt, auch zu ihnen leuchtete es hinab, als ob tausend Nordlichter sich vereinigt hätten. Und in den Straßen der inneren Stadt, gleichwie in denen der Vorstädte herrschte die lebhafteste Bewegung, wie die Theilnahme an einem solchen Ereignisse sie erzeugen mußte.

Und so standen die Tausende von Zuschauern starr und stumm, bis die ersten Todten aus dem Hause getragen wurden, bis die schreckliche Nachricht sich fortpflanzte, daß das Ringtheater ein großes Grab geworden sei für Viele, und daß die Zahl der Opfer sich noch nicht genau bestimmen lasse. Da flossen die Thränen über die Wangen und man sah Männer weinen, die sonst gewohnt sind, ihre Gefühle zu bezwingen. Wir haben keine Worte, um diesem Sammer Ausdruck zu geben — unsere Stadt ist von einem ungeheuren Unglück getroffen; das Ringtheater ist zu einem Kinde des Unglückes, zu einem Kinde des Fluches geworden.

Die Erzählung des Schauspielers.

Wie ist das Unglück ausgebrochen?

In das Bureau des „N. W. L.“ stürzt mit rauchgeschwärztem Gesicht der junge Komiker des Ringtheaters Herr Lindau herein. Das Feuer hat sein Gesicht mit seiner schwarzen Schminke überzogen, unter derselben aber blickt noch hie und da die rothe Schminke des Theaters hervor. Er erzählt mit gepreßter Stimme, nachdem man ihm eine Labung gereicht, Folgendes:

Es war $\frac{3}{4}$ auf 7 Uhr und soeben war das zweite Zeichen gegeben worden, das Zeichen, welches den Schauspielern anzeigt, daß nach einer Viertelstunde die Vorstellung beginnen werde. „Ich war gerade in der Garderobe fertig, hatte mein Trikot und den grünen Frack für meine Rolle angelegt und betrat die Bühne. Ich war ungefähr bis in die Mitte derselben gekommen, als ich einen furchtbaren Schreckensruf hörte. Die Situation wurde mir auch in demselben Momente in entsetzlichster Weise klar.“

Ein Arbeiter hatte mit der langen Soffitenstange, welche zum Anzünden der Soffitenbeleuchtung dient, und an deren oberem Ende ein Blechgefäß, mit Spiritus gefüllt, sich befindet, aus dem ein brennender Docht hervorragt, die Soffitenlampen anzuzünden begonnen. Er kam mit dem brennenden Docht an die Soffitenleinwand, welche zur Dekoration im ersten Akt von „Hoffmann's Erzählungen“ gehört. Diese Dekoration stellt das Innere einer Schenke dar. Die Soffitenleinwand fing im Momente Feuer und die helllichte Flamme theilte sich sofort dem Schleier mit, der im letzten Akte dieses Stückes als ein Zwischenvorhang hinunterfällt. Der brennbarste Zunder war gefunden. Ich befand mich im Nu in einem Flammenmeere und ich sah, wie der betreffende Arbeiter nach rückwärts sprang.

Es muß durch den plötzlichen und gewaltigen Ausbruch der Flammen ein überaus heftiger Luftzug entstanden sein. Eine hohe Feueräule stürzte geradeaus auf den Vorhang los, der die Bühne vom Zuschauerraum trennt und rief in diesen Vorhang mit dämonischer Gewalt ein breites Loch hinein, und durch diese Oeffnung drängte sich der Feuerstrom hinaus in das Theater, wälzte sich auf die bereits dicht besetzten Galerien und hüllte die Unglücklichen mit seinem Todesmantel ein.

Ich hörte nur einen einzigen, riesigen Schrei, einen

einigen Ruf unsagbarsten Schreckens und fürchtbarster Verweigerung.

Ich wendete mich nach rückwärts und stieß auf den Direktor Zauner. Wir eilten Beide auf die rückwärtige Theaterstiege die aus Stein gefügt ist, stürzten beim rückwärtigen Eingang auf die Straße hinaus und liefen was wir konnten, nach dem vorderen, auf der Ringstraße gelegenen Haupteingange des Theaters, um die vordere Hauptstiege zu gewinnen. Wir wollten sehen, ob das Publikum sich gerettet habe. Das Foyer und die Hauptstiege waren leer und einen Augenblick lang lebten wir in der Hoffnung, daß es allen gelungen sei, dem Verderben zu entinnen.

Trügerische Hoffnung! Bald sollte mir die schreckliche Gewißheit klar werden.

Zauner war zusammengebrochen und von einem Herrn, von dem ich nachträglich hörte, daß es der schwedische Konsul (Kendler?) gewesen, ohnmächtig fortgetragen worden. Ich selbst eilte wieder nach dem rückwärtigen Eingange, um mich über die Theaterstiege in die Garderoben zu begeben. Ich wollte nachsehen, ob hier nicht zu helfen, nicht zu retten wäre. Die Garderoben waren alle intakt. Ich konnte mich meiner Tritots und meines grünen Fraks entledigen und kam nun auf den Gang. Hier höre ich Hilferufe. Choristinnen stürzten geschminkt und in ihren Kostümen die Treppe hinunter, mehrere von ihnen, die ihre Theatertoilette noch nicht beendet hatten, waren bloß mit Hemd und Unterrock bekleidet. Ich wies die Schreienden und Jammernden nach dem sicheren Ausgange hin und begegnete dem Feuerinspektor Mitsche, der im obersten Stockwerke des Theatergebäudes wohnt. Seine Wohnung war natürlich im höchsten Grade gefährdet, wir liefen hinauf, Mitsche fand seine Frau ohnmächtig, nahm sie auf den Rücken und trug sie fort. Ich selbst ergriff die beiden Kinder der Mitsche'schen Eheleute und eilte ihm nach.

Im zweiten Stock angelangt, sah ich Flammen aus dem Theaterraum auf die Stiege hinausbrechen. Die eiserne Thür, welche hier die Stiege von der Bühne abschließt, war offen und da drang Feuer und Qualm hinaus. Mit einem Ruck stieß ich die Thür zu und wir waren in Sicherheit, denn nun war das Feuermeer der Bühne von der Stiege abgeschlossen.

Wir wendeten uns nun im zweiten Stock zu der Wohnung des Theatersekretärs Giesrau. Hier gelang es uns, einen großen Theil der Habseligkeiten zu retten, indem wir dieselben theilweise durch die Fenster auf die Straße hinunterwarfen, theilweise die Stiege hinuntertransportierten. Selbst zwei Klaviere und einige Musikinstrumente konnten so geborgen werden.

Noch einmal drang ich auf die Theaterstiege bis in den dritten Stock. Hier bot sich mir der erste entsetzliche Anblick. Auch vom dritten Stock führt eine eiserne Thür in den Bühnenraum. Eingewickelt in diese Thür fand ich die Leiche eines Garderobiers. Der Unglückliche war offenbar zu dem rettenden Ausgange geeilt, hatte noch die Kraft gehabt, die Thür aufzustoßen, war aber, ersticht von Qualm, niedergestürzt und die wieder zuschnappende Thür hatte die Leiche in die Stellung eingezwängt, in der ich sie fand.

Endlich war ich überzeugt, daß in dem rückwärtigen Theile des brennenden Gebäudes Niemand mehr vorhanden war. Die Theaterarbeiter waren mit dem größten Muthe so lange als möglich auf der Bühne geblieben und hatten die Flucht der im Theater selbst beschäftigten Personen beschützt. Im Orchester waren, als die Katastrophe ausbrach, erst zwei Musiker anwesend und diese retteten sich durch den unteren Gang.

Ich trat nun abermals ins Freie und begegnete hier dem Herrn Polizeirath Landsteiner. Auf dem kleinen Rasenplatz hinter dem Abgeordnetenhaus, wo der Zugang zu den Galerien desselben ist, standen die Herren Erzherzoge Albrecht und Wilhelm, zu denen ich geführt wurde, um ihnen zu erzählen, was ich gesehen und was ich erlebte.

Hier erst erfuhr ich die ganze Größe des Unglücks. Die Feuerwehr war von vorne in die Logengänge und in die Gänge hinter den Galerien eingedrungen und hatte da massenhaft Todte gefunden. Der Qualm muß sich aus diesen Räumen mittlerweile wahrscheinlich dadurch, daß die Fenster gesprungen waren, verzogen haben, wodurch das Eindringen in dieselben möglich wurde.

Die Leute lagen da, manche in den seltsamsten Stellungen, so wie sie der Tod überrascht hatte. Einige die Hände krampfhaft nach oben gerichtet, Andere die Nägel tief in das Fleisch hineingegraben, wie vom gräßlichsten Schmerz gefoltert, Alle das Gesicht geschwärzt, Bart und Haare versengt. Es war der Befehl gegeben worden, die Opfer der Katastrophe in den großen Hof des in nächster Nähe befindlichen Polizeihauses niederzulegen. In langen Reihen wurden sie beim Scheine einiger Feuerwehrafackeln aufgeschichtet; endlich wurde auch der Hof zu klein und man begann die Leichen in die Korridors zu ebener Erde zu deponieren.

Die Erzherzoge begaben sich dorthin und erschütterten von dem schrecklichen Anblicke, brachen sie in Thränen aus.

Man hatte nach allen Richtungen um Ärzte gefendet, und in der That, bei einigen Wenigen schien Hilfe noch möglich, denn hier und da hörte man aus den Reihen der Opfer ein leises Wimmern, ein Aufschreien, vielleicht das

letzte Stöhnen eines Sterbenden, vielleicht das Erwachen zu neuer Qual, vielleicht die Ankündigung der Rückkehr des Lebens.

Das ist die Erzählung des Schauspielers über den Untergang seines Theaters.

Berichte von Theaterbesuchern.

Von einer Dame, welche genau im verhängnißvollen Momente des Eintrittes der Katastrophe ihren Sitz in der dritten Parketreihe eingenommen hatte, wird die blitzartige Wirkung dieses fürchtbaren Beginns folgendermaßen veranschaulicht: „Ich war eben im Begriffe — erzählt die Dame — mein Opernglas dem Futteral zu entnehmen, als ich plötzlich bemerkte, wie der Vorhang in seltsam aufschauendende Bewegung geräth und wie durch einen starken Druck in den Zuschauerraum hineingedrängt wird. Im selben Augenblicke wird unterhalb der Courtine ein Spalt frei und durch diesen Spalt durch trifft mein entsetzter Blick auf eine Feuerflamme, die vom Bühnenpodium hervorsteigt.“

Augenblicklich ergreife ich meine Begleiterin am Arm und dränge dem mittleren Sitzgang zu — aber schon ist mit einem Schlage alles Licht erloschen, dicke Finsterniß empfangt uns, wir werden auf die Parketstiege hinausgedrängt, ich erfasse mit beiden Händen das Geländer, — da fühle ich, entsetzlich, daß meine Verwandte nicht mehr an meinem Arm ist. Ich schreie ihren Namen — sie erwiderte den Ruf, wir erfassen uns wunderbarer Weise nochmals im Finstern, werden widerstandslos fortgedrängt — zum Ausgange zu — und sind gerettet. Hinter uns flammt das Haus.

Es ist nicht möglich, die Szenen des Jammers und Schreckens zu schildern, den Nachrichten zu folgen, die sich fortwährend verbreiteten, den Schrecken in die Menge tragend, Zeugniß für die Größe des Unglücks gebend. Plötzlich heißt es, Direktor Zauner ist noch im Hause — er war bereits gerettet und ist noch ein zweites Mal in die Direktionskanzlei gegangen, um Schriften zu retten; er wurde seitdem nicht gesehen. Die Polizei pflog sofort Erhebungen, und es stellte sich heraus, daß Herr Zauner auf der Brandstätte anwesend ist. Der Sekretär Giesrau fehlt . . . ein Theaterarbeiter berichtet, Giesrau sei oben in seiner Wohnung und weigere sich, dieselbe zu verlassen. Feuerwehrmänner dringen in die Wohnung und finden den Sekretär Giesrau damit beschäftigt, in höchster Erregung seine feuerfeste Kasse aufzusperrern; trotz aller Anstrengungen und vielleicht gerade wegen der Hast, mit welcher er diese Arbeit verrichten wollte, gelingt es ihm nicht, die Kasse zu öffnen. Er weigert sich noch immer, fortzugehen. Da ergreifen ihn die Feuerwehrleute und führen ihn mit Gewalt die Seitentreppe hinunter.

Während dessen wurde versucht, so viel als möglich von der Garderobe zu retten; die in Sicherheit gebrachten Garderobenstücke wurden in das Degelt'sche Haus gebracht, wo der Bruder des Herrn Zauner, Herr Theodor Zauner, die Effekten übernahm.

Ein Besucher der Gallerie machte nachstehende, ungemein anschauliche Darstellung seiner Erlebnisse: „Es war zehn Minuten vor 7 Uhr. Ich befand mich auf der vierten Gallerie um halb 7 Uhr. Der Vorhang war ein wenig gehoben und einige Arbeiter nagelten und richteten noch etwas zum Gaudium des Publikums. Die Musiker saßen bereits im Orchester; man sah nun durch die kleine Spalte einmal finster, dann wieder grelles elektrisches Licht. Die Gallerien waren sehr gut besucht. Auf einmal hebt sich die Courtine ins Parterre hinein. Man sah Feuer. Alle schrien Feuer. Die Besonnenen auf der vierten Gallerie rufen: „Sitzen bleiben!“ Ich war in der Nähe des Nothausganges. Auf einmal wurde Alles finster. Ich tappte zu dem Ausgange. Man schrie und jammerte. Ich lief bis in die dritte Gallerie. Da lief schon ein Haufen Leute herauf und schrie: „Unten brennt's, nicht hinunter!“ Bervogene zertrümmerten die Fensterscheiben. Ich blieb vielleicht zehn Sekunden auf der dritten Gallerie, nicht wissend, was ich machen sollte, da faßte ich den Entschluß, lieber durch das Feuer zu laufen, als oben bei der schreienden, tobenden Menge, die nicht wußte, was sie machen sollte, und wo man sich gegenseitig nicht sehen konnte, weil keine Petroleumlampen angezündet waren. Ich tappte mit vielleicht noch zwei bis drei jungen Leuten, welche mir aber vorgestürzt sind, langsam, die rauchige Treppe herunter. Ich brauchte zirka eine Minute. Unten angekommen, kannte ich mich nicht aus; ich war bei dem Thore in der Hefgasse.“

Es waren dort zirka 20 Leute, meist feines Publikum, Herren und Damen, welche um „Hilfe“, „Aufmachen“ schrien, weil das Thor versperrt war. Im Vestibule gab es aber Licht. Nach zirka 1 Minute, als ich herunter kam, wurde die Thür durch einen Theaterdiener aufgemacht und wir waren im Freien. Im Hause gegenüber sah ich mehrere Schauspieler und Schauspielerinnen im Kostüm als Studenten, Rathsherren, Schankmädchen u. s. w. Da ereigneten sich Szenen voller Angst und Entsetzens. Man schrie durch-

einander. Eine Garderobierin oder sonst eine alte Frau rief unaufhörlich: „Meine Kinder werden verbrannt. Wir werden Bettler.“ Auf dem Balkon, Ecke der Hefgasse, ober dem Gasthaus, waren viele Leute, welche um Hilfe riefen. Es wurde ihnen vom Innern des Theaters eine Doppelleiter gereicht. Doch diese war zu kurz, sie liefen sie also fallen. Die Feuerwehr kam vielleicht zwei Minuten später, nachdem ich mich gerettet hatte. Ich eilte gleich nach Hause, um meine Angehörigen zu verständigigen.

Vor der Brandstätte.

Einem Blick in das Innere des brennenden Hauses: ein Feuermeer wälzt sich in den schönen Räumen, die Flammen toben in wilder ungeheurer Wuth . . . man sieht nichts als Feuer, wenn man von der Maria Theresiastraße aus durch die runden Fenster in das Haus hineinschaut. Es ist ein betäubender Anblick, der sich bietet. Die Mauern halten noch, aber sie knistern unter der schrecklichen Hitze . . . Man stelle sich einen riesigen Hochofen vor . . . dann hat man beiläufig ein Bild von dem brennenden Zuschauerraum. Das schreckliche Knistern der Flammen wird ab und zu unterbrochen vom Geräusche des einstürzenden Gebälkes im Inneren des Hauses.

Bis gegen 8 Uhr — also nach einer Stunde nach dem Ausbruche des Brandes — wagten sich noch Personen in das brennende Gebäude, um auf den Treppen nach Todten auszuschaun und Rettungen vorzunehmen. „Es ist Alles gerettet“, heißt es in der Meldung, welche ein Polizeirath den anwesenden Erzherzogen Albrecht und Wilhelm, dem Kommandirenden Philippovich und dem in Amtsuniform erschienenen Ministerpräsidenten Laaffe macht.

„Alles gerettet?“ fragt Erzherzog Albrecht ungläubig . . . „Das Glück.“

Nach fünf Minuten kommt athemlos ein Polizeikommissär und meldet: Die Stiege zu der zweiten und dritten Gallerie ist voll von Todten . . . Großes Entsetzen erfaßt die Menge, welche diese Nachricht vernimmt . . . Jetzt will man diese Schreckenskunde kaum glauben. Es ist Alles gerettet . . . Die Stiege voll von Todten — schreckliche Gegenätze. „Ich gehe hinauf, kaiserliche Hoheit“, sagte Polizeirath Landsteiner zum Erzherzog Albrecht, und begiebt sich in das Gebäude. Man braucht die Antwort des Polizeirathes nicht abzuwarten, denn schon kommt eine andere Meldung: Fünfzehn Todte sind im Hofe des Polizeigebäudes, darunter der Garderobier des Theaters, dessen Füße total verbrannt sind und der nach kurzem Leiden im Tode Erlösung fand.

„Zwanzig Todte sind im Polizeihaus.“

„Verbrannt?“ fragt Erzherzog Wilhelm.

„Nein . . . lauter Erstkicke.“

Und so gehen die Meldungen fort — immer größer wird die Zahl der Todten, über die man berichtet . . . „Dreißig Todte“ lautet die letzte Meldung — um halb 9 Uhr. Im Polizeihaus liegen die Leichen, schrecklich verstümmelt von dem Drängen der Menge, die im Kampfe ums Leben stürmte und tobte; die Kleider vom Leibe gerissen, die nackte Brust voll Wunden von den Nägeln, welche die armen, armen Menschen sich im Todeskampfe beigebracht haben. Das Gesicht schrecklich verzerrt, Schaum vor dem Munde, die Augen weit hervorgestreckt.

Immer mehr häuften sich die Leichen und die Zahl derselben hatte schnell die angegebene Zahl von dreißig überschritten. Die anwesenden Ärzte konnten gar nicht rasch genug die Todtenkonstatirungen vornehmen. Die Leichen wurden neben einandergelegt und, als der Raum zu enge zu werden begann, auf einandergeschichtet. Alle Anwesenden zitterten vor Erregung, das Herz drohte zu zerspringen vor Aufregung, ergraute Männer weinen laut . . . dazu erfüllt das Sammern der Leute, welche ihre Angehörigen suchen, den weiten Raum.

Die Ärzte konstatirten, daß die meisten der Menschen an Erstickung gestorben sind, ein großer Theil fand im Gedränge den Tod. Bis halb 10 Uhr waren nur die Treppen, die zur zweiten Gallerie führen, geräumt.

Ein Berichterstatter folgte dem arbeitenden Personale auf die Treppe. Er schilderte den Anblick, der sich ihm bot: „Wir schritten durch den seitlichen Gang die Treppe hinan, eine schreckliche Hitze herrschte in dem Raume, die Atmosphäre war von Rauch und Brandgeruch erfüllt. Die Treppe im ersten Stocke war bedeckt von Fetzen, abgerissenen Kleidungsstücken, Hüten, Shawls, Operngütern u. s. w. Der zweite Stock bot ein Bild des Jammers, des Entsetzens: Leiche auf Leiche. Die Leiber der entseelten Menschen thürmten sich aufeinander; Todesröcheln drang von den oberen Stufen herab; wir wollten weiter vordringen . . . der Rauch und die Hitze machten es unmöglich.“

„Es war unmöglich, zu retten, zu helfen. Machtlos stand man dem schrecklichen Ereignisse gegenüber, gefoltert von dem Bewußtsein, daß weiter oben noch viele Todte angehäuft liegen, und was noch schlimmer: viele Sterbende. In athemloser Eile stürzten wir zurück, die Feuerwehrmänner zu holen, welche mit Hilfe ihrer

Vorrichtungen den Rauch passieren können. Nun begann die traurige Arbeit, die Todten und Sterbenden aufzuleben. Dieselbe bot große Schwierigkeiten. Es waren nicht gleich genügend Jackeln vorhanden, um die ganze Treppe zu erleuchten: es herrschte Dunkel in diesem Raume, Dunkel dort, wo, kaum wenige Schritte entfernt, die wilden Flammen tobten, Opfer forderten ohne Zahl . . . ein fürchterliches Gefühl löste dieses Dunkel ein, der Kontrast zwischen dem Feuer drinnen, das solche Verheerungen anrichtet und dem Dunkel hier auf der Treppe, welches das Rettungswerk hemmt.

Als das Feuer ausgebrochen war, wurden sofort die Gasflammen ausgelöscht . . . die Feuermasse, welche sich von der Bühne über den Zuschauerraum ergoß, beleuchtete denselben, beleuchtete die drängenden, stoßenden, stürmenden, schreienden, jammernden, entsetzten Massen, welche den Ausgängen zustürzten in wilder Flucht. Auf den Treppen herrschte Dunkel, man hatte die Dellampen, welche vorhanden waren, nicht angezündet. Auf den engen, dunklen Treppen nun tobte ein wilder Kampf — ein Kampf ums eigene Leben, der zum Kampfe gegen das fremde Leben werden mußte.

Viele Leute gelangen von der Treppe glücklich bis zum neuen Foyer, von der Straße draußen weht durch die offenen Fenster des Balkons frische würzige Luft, — ein Hoffnungsstrahl für die fast Sterbenden, für die Halbtohten. Die Glücklichen, die zuerst das Foyer erreicht, stürzen auf den Balkon. Hier herrscht noch Sicherheit — für wie lange? Wer weiß es? Die Leute auf dem Balkon hörten das Knistern der Flammen, sie sahen wie der Himmel sich immer mehr roth färbt, sie fühlten den heißen Dunst aus dem Innern des brennenden Theaters auf sich eindringen, immer mehr füllt sich der Balkon, wenn es möglich ist, sucht sich ein Plätzchen. Es dauerte lange, bis das Rettungstuch kam: eine peinvolle Ewigkeit. Da faßt sich Einer ein Herz, er ruft den vor dem brennenden Theater angesammelten Menschenmassen. Ich springe hinunter ohne Tuch. — Die Menge theilt sich nicht. Tausend Arme werden emporgestreckt, um den Mann aufzufangen, der den kühnen Sprung wagt . . . er springt und gelangt in Sicherheit. Ihm folgen Andere rasch; fast Alle, die kühn genug waren, vom Balkon herabzuspringen, kamen in Sicherheit und trugen bloß einige leichte Abschürfungen davon.

Da springt ein Mann hinunter ein stark gebauter untersehter Mensch, er hat das Malheur mit dem Opernglasriemen an dem Geländer hängen zu bleiben, aber er reißt sich los und läßt sich zu Boden fallen; zerschunden und blutend wird er von der Menge aufgenommen — heißt Friedrich und ist in der Delfabriks-Gesellschaft bedienstet. Im Casé Mokka, wohin der Mann gebracht wird, erhält er einen Verband auf seine leichte Wunde.

Endlich kommt das ersuchte Falltuch, es nimmt viele Menschen, zumeist Weiber, auf, welche heil in Sicherheit kommen.

Aber die Anderen? Die Hunderte auf der Treppe? Wer rettet die? Sie ersicken oder sie werden zerdückt, wenn es nicht gelingt, sich ins Freie zu retten, über die Nothtreppen. Das Dunkel erschwert, wie schon erwähnt, das Vorwärtskommen, die Verwirrung und der Jammer sind unbeschreiblich.

Ein junger Mann, der sich gerettet, erzählt halb sinnlos, er habe seine Cousine verloren. Bis zum zweiten Stod habe ich mich bei ihr erhalten, in dem Gedränge wurden wir getrennt . . . ich habe sie noch von weiten liegen gesehen, sie ist gewiß todt . . . ich Unglücklicher, sie wurde mir von den Eltern anvertraut . . . sie ist erst seit zwei Tagen in Wien. Man sucht den trostlosen Mann zu beruhigen, vergebens, er schreit und weint und ruft den Namen Minna unzählige Male, er bestärmt die Kommissäre, natürlich fruchtlos, er läuft zur Polizei, da kann man ihm keine Auskunft geben; er beschichtigt die Todten und die Verwundeten, sie ist nicht darunter; er giebt ihren Namen an, Niemand kennt ihn, „vielleicht ist sie mit den fünf Verwundeten ins Krankenhaus gebracht worden?“ meint ein Kommissar. „Nein, nein,“ ruft er, „sie war sie war so weit oben, sie ist todt, todt!“ . . . Der Name des Mädchens ist Hermine Liever. Dasselbe ist aus Neutitschein in Mähren zu Besuch nach Wien gekommen. Ist sie todt? Heute ist dieses Räthsel eben so wenig zu lösen, wie so manches Andere, welches der schauervolle Abend gebracht hat.

Im brennenden Hause.

Welche kopflose Verwirrung und an Wahnsinn grenzende Bestürzung in den ersten Augenblicken der Gefahr in dem Hause geherrscht haben muß, beweist, daß man an das Nächstliegende vergessen und ein sofortiges Avis der Zentral-Feuerwehr unterlassen hatte. Die Ausrufung erfolgte in folgender Art. Einem Passanten, der sich auf der dem Theater gegenüberliegenden Seite des Schottenringes befand, fiel das vorzeitige Erlöschen der elektrischen Lichter auf. Gleichzeitig wahrte er eine kleine Flamme aus dem Dachstuhl emporzüngeln, welche auf einen Moment die Apollostatue des Giebels grell beleuchtete. Raum war diese Flamme erloschen, so drangen auch schon dicke Rauchwolken heraus. Der

betreffende Passant eilte in Folge dessen sofort hinüber zur Polizeidirektion, um die Anzeige zu erstatten. Ein Wachtmann warf sich sofort in einen Fiaker, um der Centrale mündliche Meldung zu machen. Unter Einem eilte man in die im 4. Stode des Polizeigebäudes befindlichen Telegraphenlokalitäten, um die Feuerwehren zu avisiren. Der an dem Hotel de France befindliche Feuer-signal-Automat wurde, vermuthlich gleichfalls in Folge der allgemeinen Bestürzung nicht in Anspruch genommen.

Der Feuer-signal-Apparat in dem Ringtheater begann erst später zu funktionieren, so daß die Annahme vollkommen berechtigt erscheint, daß dies in Folge des Einflusses der Hitze geschehen ist. Dieser Apparat besteht seit dem Jahre 1863 und sollte alle zwei Monate untersucht werden. Es ist sehr bedauerlich, daß in so entscheidenden Momenten der Gefahr nicht Besonnenheit genug vorhanden ist, von den gebotenen Hilfsmitteln richtigen Gebrauch zu machen; denn thatsächlich hat die Feuerwehr-Zentrale erst um 6 Uhr 55 Minuten, also erst zehn Minuten nachdem der Brand wahrgenommen worden war, hiervon Avis erhalten. Was nun solche Versäumnisse bedeuten, das beweist schon ein zweites, um 7 Uhr 2 Minuten an die Feuerwehr gelangtes Avis, welches besagt: „Feuer sehr stark.“

Die Pompiers machten sich sofort an die Rettung der Unglücklichen, denn man wußte, daß, zumal auf den Gallerien und auf den Treppen die in wahnsinniger Angst dahin hastenden Besucher inmitten der wilden Flucht sich eingeklinkt und von züngelnden Flammen umgeben, weder vor- noch rückwärts konnten. Außer den wackeren Löschmännern beteiligten sich auch Leute aus dem Publikum an den Rettungsarbeiten.

Einen besonderen Muth legte Herr Erzherzog Wilhelm an den Tag, der in Begleitung des Polizeikommissärs Rohacek und eines Wachmannes bis mitten in das von Rauch erfüllte und von Flammen erhellte Parterre vordrang und laut ausrief: „Giebt es Verwundete hier?“ Es erfolgte keine Antwort und die Situation zwang zu schleunigem Rückzuge. — Graf Lamezan, sowie mehrere Aerzte nahmen gleichfalls mit großer Aufopferung an den Rettungsarbeiten Theil.

Es ist unbeschreiblich schauerlich. Immer größer wird die Zahl der aus den Flammen und Trümmern herausgeholtten Menschenleben. Dieselben werden nach dem Hofe der Polizeidirektion gebracht und dortselbst auf dem Pflaster aufgeschichtet. Die Gesichter der Leichen sind kaum zu erkennen. Der Hof gleicht noch einem Schlachtfelde.

(Fortsetzung folgt.)

Localberichte.

— Heute wird im polnischen Theater das auf allen größeren Bühnen Deutschlands mit glänzendstem Erfolg gegebene und prämierte Lustspiel u. d. T.: „Krieg im Frieden“ zur Aufführung kommen. Herr Tegel hat die nöthigen Kostüme aus dem Auslande bezogen und keine Kosten gescheut, um dieses Stück, welches auch hier hoffentlich gefallen wird, aufs Elegante zu ausgestatten. Donnerstags den 15. d. wird das neue Lustspiel unter dem Titel: „Alte Köpfe, junge Herzen“ aufgeführt werden. Wir können also fern von aller Uebertreibung behaupten, daß Herr Tegel alles Mögliche anbietet, um dem Publikum nicht nur stets etwas Neues aber auch etwas wirklich Gediegens zu bieten. Möge auch unser Publikum in Anerkennung der Leistungen und Bemühungen die empfehlenswerthen Vorstellungen fleißiger besuchen und durch eine regere Theilnahme die Direktion zu weiterer Ausdauer ermuntern.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, Herrn Tegel für die im Zuschauerraume als auch auf der Bühne bereits getroffenen Vorsichtsmaßregeln die allgemeine Anerkennung auszusprechen.

— Es kommt bei uns nicht selten vor, daß Eltern ohne erst ihren Kindern die elementare Bildung angedeihen zu lassen, schon in der frühesten Jugend die zarten Kräfte zur eigenen Bequemlichkeit und Erleichterung ausnützen. Um diesem Uebel und Mißgriff Einhalt zu thun, soll in Betreff der Beschäftigung von minderjährigen Kindern auf den Fabriken, den „Nowosti“ zufolge ein Projekt eines Gesetzentwurfes, in nächster Zeit im Reichsrath zur Verhandlung kommen.

Nach diesem Projekte dürfen Kinder unter zwölf Jahren in den Fabriken zur Arbeit nicht verwandt werden, wobei indef dem Gesetz in Bezug auf schon jetzt in Arbeit befindliche Kinder unter zwölf Jahren keine rückwirkende Kraft verliehen werden soll. Der Arbeitstag für Minderjährige zwischen zwölf und achtzehn Jahren darf nicht mehr als zwölf Stunden haben und sind den Kindern in diesem Alter Nacharbeiten (von 8 Uhr Abends bis fünf Uhr Morgens) nicht gestattet. Personen über 18 Jahre haben volle Freiheit, selbst über sich zu bestimmen. Zur Kontrolle dieser Bestimmungen werden für jedes Gouvernement ein Inspektor und zwei Gehilfen ernannt, welche sämmtliche Fabriken nicht weniger als zweimal im Jahre inspiziren müssen, wobei sie selbstverständlich jederzeit zu allen Fabrikräumen Zutritt haben. Zweimal jährlich muß der Inspektor kurze Rechenschaftsberichte über seine Revisionen einreichen. Das neue Gesetz soll mit dem 1. Juni 1882 in Kraft treten.

— **Lotterie.** Am 10. Dez. das ist am 4. Ziehungstags der fünften Klasse der 137. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Rbl. Sllb.	4000	auf	Nr.	9,974
"	"	2000	"	7,070
"	"	2000	"	21,815
"	"	1000	"	10,508
"	"	1000	"	21,037
Nr.	388, 431, 616, 3,417, 4,107, 6,095, 7,113, 8,022, 13,011, 13,327, 15,577, 16,611, 17,144, 17,683, 20,107, 21,371	zu	Rbl.	400.

Auszug aus dem R. W.

Telegramme.

Wien, 11. Dezember. Heute Vormittag begann die Beerdigung der bei dem Brande des Ringtheaters um das Leben Gefommenen. Vom frühen Morgen ab bewegten sich Trauerzüge nach dem Centralfriedhofe; die Bevölkerung gab jedem Leichenzug in Massen das Geleit. Die israelitische Gemeinde hat die zu ihr gehörenden Verunglückten ebenfalls heute bestattet. An den Gräbern spielten sich herzerreißende Szenen ab. — Die Brandstätte ist von dichten Reihen der Bevölkerung umgeben. Heute Vormittag wurde wieder mit der Begräunung des Schuttes und der Vergung der Leichen begonnen. Der Trakt des Krankenhauses, in welchem die agnoszirtten Leichen aufgebahrt sind, bietet dasselbe traurige Bild, wie an den früheren Tagen. — Nach der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ weisen die rektifizirten Listen, einschließlich der bereits aufgefundenen und agnoszirtten Leichen, 917 Vermißte auf. Der Gemeinderath von Wien hat angeordnet, daß die Bestattung solcher bei dem Brande Verunglückten, deren Beerdigung nicht durch Angehörige erfolgen kann, morgen Vormittag um 11 Uhr nach einem feierlichen Requiem im Stefansdome auf dem Centralfriedhofe stattfinden soll. — Aus allen Städten und Ländern giebt sich die regste Theilnahme an dem Unglücke kund.

Wien, 11. Dezember. Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind weitere vier verkohlte Leichen aus dem Schutte des Ringtheaters hervorgezogen worden. Der Raum, auf welchem sich früher die Bühne und der Zuschauerraum befanden, ist jetzt wüst und öde, eingeschlossen von vier von Rauch geschwärzten Mauern, an welchen stellenweise ausgebrannte Logen haften. Aus der glimmenden Tiefe steigt ein widriger Geruch verbrannten Fleisches auf. Von den Geretteten werden fortgesetzt neue haarsträubende Details bekannt, welche beweisen, wie rasend schnell das Feuer um sich griff und wie ein momentanes Zurückbleiben genigte, die Zurückgebrängten dem Tode zu weihen. Wie sich die Flüchtenden auf den Stiegen festkלטeten, dafür zeugt, daß viele Leichen buchstäblich zerquetscht gefunden worden sind. Im Laufe des Nachmittags sind zwei weitere weibliche Leichen agnoszirt worden. Da noch Tage vergehen dürften, bis die im Schutte des Parterres ruhenden Leichenreste gehoben sein werden, hat das Stadtphysikat die sofortige Desinfizirung der aufgefundenen Leichenreste angeordnet. Am gestrigen Vormittag besichtigten die Erzherzöge Albrecht und Johann Salvator die Brandstätte. Kronprinz Rudolph trifft heute Abend hier ein.

Wien, 11. Dezember. Dem „Extrablatt“ zufolge beziffert sich die Zahl der Opfer der Katastrophe im Ringtheater nach der Richtigstellung der Listen der Vermißten auf 580 Personen. Die Publikation der rektifizirten authentischen Liste hat bisher noch nicht stattgefunden und soll heute Abend erfolgen.

Washington, 10. Dezember. Die Pensionsanstalt unweit Pittsburg ist in der Nacht niedergebrannt. Man fürchtet, daß von den 43 Arbeitern, welche sich in den Gebäuden der Anstalt befanden, etwa 20 dabei verunglückt sind. Bis jetzt sind 10 Leichen auf der Brandstätte aufgefunden worden.

Coursbericht.

Berlin, den 12. Decbr. 1881.	
100 Rubel =	214 M. 85.
Ultimo =	214 M. 75.
Warschau, den 12. Decbr. 1881.	
Berlin	46 75
London	9 45
Paris	37 85
Wien	80 65

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkste, wohlthwendste, und reichhaltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett versehen und der Korken verkapselt mit der Aufschrift. *St. Raphael*

Verkaufsstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn J. Hermes. In der Drogen-Handlung des Herrn A. Lipinski und in den Apotheken der Herren M. Leinveber, F. Müller, A. Stopezyk.

Expedition: Cie. Propriétaire du Vin de St-Raphaël, à Valence (Drôme) France.



Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

Albert Bachner

Bildhauer und Modelleur



empfehlen wir am hiesigen Orte seit zwei Jahren bestehendes Stückgeschäft zu allen diesen Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigen Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285. (5)

„Deutsche Hôtel“ in WARSCHAU

im Centrum der Stadt günstigst gelegen, hat 80 Nummern, vom Preise à 30 Kop. bis 2 Rubel pro Tag. — Der Hôtel-Omnibus kursirt nach allen Bahnhöfen. — Restauration und Conditorei im Hôtelgebäude, auch sind zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste Equipagen zu vermieten. — Bedienung prompt. — Preise angemessen. 12—3

J. HERMES

Lodz, Petrokowerstrasse Nr. 786

empfehlen wir reichhaltiges Lager von Ungar-, Rhein-, Französischen-, Krim- und Spanischen-Weinen; Champagner, Rum, Arak, Cognac, echte Liguere, Englischen Porter wie auch Brandweine, Spritt und Liguere aus inländischen Destillationen. (9)

Na **Nadchodząca Gwiazdka!**
Zakład jubilerski
MAURYCEGO GUTENTAG
zaopatrzony został w dobór biżuterii, z czem poleca się względem Szanownej Publiczności.
Ceny nader przystępne.
Nowy Rynek Nr. 3 obok Apteki.

Für die Districprovinzen sucht ein **Agent,** welcher die dortige Kundenschaft seit vielen Jahren genau kennt, Vertretungen in Artikeln der Textil-Industrie. Auskunft ertheilt Herr **Fritz Wutke,** Petrokowerstrasse Nr. 477, im Hause S. Rosenblatt. 3—2

Einen bedeutenden Transport echt **Emmenthaler-Säse** empfangt und offerirt in vorzüglicher Güte **Carl Osw. Bauch,** vormals Hub. Schölk. Täglich frischgeräucherte Heringe; nur von besten Kronn Gub. Heringen geräuchert. 3—2

Mittwoch, den 14. Dezember 1881. **„PARADIES“** Mittwoch, den 14. Dezember 1881.

Schweinschlachten

von früh 10 Uhr ab:

von 6 Uhr Abends an:

Wellfleisch.

Wurst-Abendbrod.

A. H. Dressler.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.** Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.

Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Es ist in letzterer Zeit häufig vorgekommen, daß von unberufener Seite Reparaturen an Gasleitungen etc. vorgenommen worden sind. Laut § 3 des Vertrages mit der Stadt Lodz ist die Gas-Anstalt nur allein berechtigt, Arbeiten an Gasleitungen vorzunehmen und um nun Irrungen für die Zukunft vorzubeugen, sind sämtliche Gaschloffer von heute ab mit Dienstabzeichen versehen worden, welche in einer Gas-Uhr und gekreuzte Fackeln darstellend bestehend, an einer schwarzen Tuchmütze getragen werden und bitte ich nun hiermit die geehrten Gas-Consumenten hiervon Notiz nehmen zu wollen.

Gas-Anstalt Lodz, 10. Dezember 1881.

Die Verwaltung der Lodz-Gas-Anstalt Röver.

6—2

Als

3—1

Comptoirist

sucht ein junger Kaufmann, Deutscher, um mit den hiesigen Verhältnissen näher bekannt zu werden in einen größeren Fabrikgeschäft bei geringem Salair Stellung. Gest. Offerten erb. unter **Z. Z.** Briefkasten d. Bl.

Wiadomość o tanich, obiadach, 27 kop. za obiad, w sklepie Towarów Kolonialnych, przy Ulicy Wschodniej, dom Szperlinga Nr. 1385, u Olimpii Cichockiej. Tamże jest do wynajęcia Sklep od Nowego roku i jest do sprzedania Plac narożny pod budowlę. 3—1

Ein Laufbursche

wird aufgenommen bei **Landau,** Haus Jarocinski. 3—1

Harzer Kanarienvögel.

Der Verkauf von Harzer Vögel im Hôtel de Pologne dauert nur bis Mittwoch Abend, den 14. d. M. 2—1

Sondermann.

Junger Kaufm.

sucht

möbl. Zimmer,

womöglich mit Kost. Off. sub. E. 25. Exp. d. Bl. erbeten. 1—1

Eine Briestafche.

mit verschiedenen Notizen und einer Anweisung auf 127 Gulden und 83 Kreuzer ist gefunden worden und kann vom rechtmäßigen Besitzer abgeholt werden bei **Stanislaw Urbanowicz,** Przejazd, Nr. 1336. 1—1

Eine Färberei

wird zu kaufen gesucht. Offerten S. S. Exp. d. Blattes 3—3

Täglich kräftiger

Mittagstisch

in der Familie à 25 Kop. nebst einer Tasse schwarzen Kaffee bei

Wahler,

Grüne-Strasse Nr. 787. 3—2

Restaurant Falzmann.

Heute, und jeden Abend

Musikalische-Abendunterhaltung

und

Gesangsvorträge

von dem beliebten Harmonika-Virtuosen **A. Gutbier** nebst der beliebten Chansonette Frau Gutbier. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtend **A. Gutbier.** 6—3

Teatr Texla.

Dziś: „WOJNA w SPOKOJU.“
We Czwartek: „STARE GŁOWY, MEŁDE SERCA.“
Komedia w 5-ciu aktach.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.